

Outsourcing auf dem Bau

Fortsetzung von Seite 1

Firmen, die Routinetätigkeiten auslagern, versprechen sich davon weniger Kosten und Risiken, mehr Flexibilität und Unabhängigkeit vom eigenen Personal sowie eine höhere Qualität, weil spezialisierte Dienstleister ihre Aufgaben übernehmen. Dies ist insbesondere in Wachstums- und Schrumpfungprozessen von Bedeutung. Unternehmen, die sich fixe Kosten weder leisten können noch wollen, haben die Möglichkeit, in wechselnden Situationen auf Profis, wie zum Beispiel IT-Spezialisten zurückzugreifen.

So wie es die Heitkamp BauHolding macht, die erst vor wenigen Wochen den Mannheimer IT-Dienstleister bebit, der zum Bilfinger Berger Konzern gehört, erneut mit dem Management ihrer Desktop-Landschaft beauftragt hat. bebit ist seit 2005 Service-Partner des Unternehmens aus Herne. Im Rahmen des Neuauftrags, der Anfang 2009 in Kraft trat, installierte bebit für die Heitkamp-Zentrale am Firmensitz und sieben weiteren inländischen Standorten rund 500 neue PC-Systeme und Drucker. Damit der laufende Betrieb des Unternehmens nicht unterbrochen wird, hat bebit bereits vorkonfigurierte Hardware eingerichtet und den Altbestand schrittweise ausgetauscht; für die Anwender war somit ein nahtloser Übergang möglich. Neben der Instal-

laut BRZ, das seit 1968 Bauunternehmen bei der Lohn- und Gehaltsabrechnung unterstützt, mütete bereits jedes zweite Unternehmen sich den Aufwand nicht mehr zu, die Lohnabrechnung selbst zu erstellen. Der Grund: Viel zu speziell seien die Besonderheiten und viel zu häufig ändern sich die gesetzlichen Vorgaben, was den Sachbearbeitern ein hohes Fachwissen abverlange. Nicht viel anders ist es auch bei der Finanzbuchhaltung – ein weiterer Bereich, der sich für das Outsourcing anbietet.

Vertrauenssache

Unternehmen, die den BRZ-Service nutzen, sparen sich die Investitionen für IT- und Organisation sowie personalabhängige Fixkosten. Jeder Kunde bekommt einen eigenen Ansprechpartner. Sämtliche Belege werden gescannt und an BRZ übertragen. Zur Auswertung steht ein Webportal mit Webarchiv bereit und es gibt direkte Zugriffsmöglichkeiten auf die Buchhaltung mittels SaS (Software as Service). Vor Ort übernehmen kaufmännische Fachberater oder Consultants die Betreuung. Im BRZ Rechenzentrum, welches im Jahr 2007 modernisiert und auf den aktuellen Technologie- und Sicherheitsstandard gebracht wurde, werden Daten von mehr als 200 000 Arbeitnehmern

nen MIS oder Microsoft Excel durchgängig gewährleistet. „Outsourcing ist Vertrauenssache“, findet Stark. Er empfiehlt daher, einen Dienstleister zu suchen, der viel Erfahrung und branchenspezifisches Know-how mitbringt und Referenzen vorweisen kann.

Doch nicht immer macht eine Auslagerung von Dienstleistungen Sinn. Spätestens dann, wenn es um die Kernkompetenzen einer Firma geht, wie Akquisition, Kalkulation und Angebotserstellung sowie das Projektmanagement, verbietet es sich, die Leistungen auszulagern, so Stefan Stark. Wo die Grenzen genau zu ziehen sind, müsse jedoch jeder Betrieb individuell für sich festlegen. Grundsätzlich müsse dem Unternehmen klar sein, ergänzt Thomas Barwitz, dass eine Auslagerung auch einen Verlust des vorhandenen Know-hows bedeute, das von heute auf morgen so schnell nicht wieder herzustellen sei. Doch sollten niemals Kostengründe allein der einzige Auslöser für Outsourcing sein. „Denn dies geht oftmals mit einer deutlichen Verschlechterung der Qualität der ausgelagerten Leistungen einher“, weiß Stark. „Mängelfolgekosten, unzufriedene Kunden oder unzureichende Informationen zur Betriebssteuerung bei der Auslagerung kaufmännischer Tätigkeiten können die Folge sein und eine Gefahr für die komplette Unternehmung



Aber an Gesetze und Vorgaben traue ich mich nicht heran!

Zeichnung: Götz Wiedenroth

lation der neuen Hardware übernahm bebit zudem die Planung des Roll-out, die Disposition und Bestellung der Hardware einschließlich Eingangskontrollen und Hardware-Check, das Einrichten der IT-Arbeitsplätze, zu dem auch Funktionstests und eine Einweisung der Anwender gehörte sowie das Asset Management. bebit ist darüber hinaus für die Betreuung der Hardware zuständig. Störungen werden dem bebit Service Desk per E-Mail gemeldet, das sich darum kümmert, die Störung zu beheben und falls erforderlich Ersatzgeräte liefert.

Dabei ist das Auslagern der IT nicht die einzige Form des Outsourcings, auf das Baufirmen zurückgreifen. Auch die Lohnbuchhaltung ist ein Bereich, der sich für die Fremdvergabe an einen externen Dienstleister eignet, weil Firmen vielfach nicht über das nötige Fachpersonal verfügen, erklärt Thomas Barwitz, BRZ-Produktmanager Lohnservice.

und 13 000 Kunden Monat für Monat verarbeitet. „Die Frage, ob die Daten bei BRZ „sicher“ sind, stellt sich daher eigentlich nicht“, so Stark.

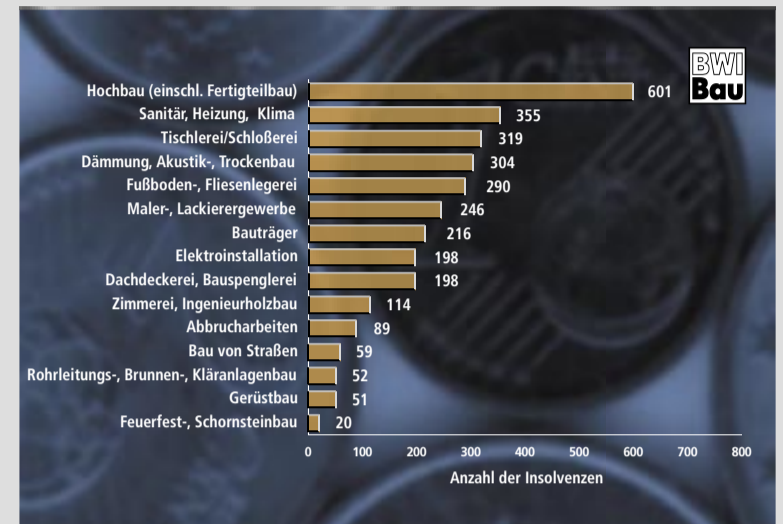
Trotzdem kommt es für viele Firmenchefs nicht in Frage, sensible Daten aus der Hand beziehungsweise aus dem Haus zu geben. Während es heute verbreitet ist, die Lohnbuchhaltung auszulagern, trauen sich dagegen Firmen weniger, kaufmännische Aufgaben auszulagern. Woran das liegt? Firmen fürchten sich davor, das Rechnungswesen komplett aus der Hand zu geben, weil sie meinen, sie könnten den Überblick verlieren, glaubt Stefan Stark. Dies sei jedoch nicht begründet, da bei modernen Lösungen die Firma über SaS jederzeit auf die Applikation Buchhaltung und Controlling zugreifen könne, genauso, als wenn die Buchhaltung weiterhin im Haus wäre. Somit sei selbst eine direkte Weiterverarbeitung des aktuellen Buchungsstandes im eige-

darstellen“, warnt der BRZ-Produktmanager. Unerlässlich sei es deswegen, ein eindeutiges Leistungslevel festzulegen und die Leistung genau zu definieren, welche der externe Partner erbringen muss und was die Firma selbst liefert. „Darüber sind die Anforderungen an die Arbeitsprozesse in einem gemeinsamen Organisationshandbuch festzuhalten. Diese Chance sollten Unternehmen unbedingt nutzen, denn so können optimierte Abläufe gleichzeitig mit externer Hilfe durchgesetzt werden“, so Stark. Außerdem stoßen Bauunternehmen auch an Grenzen, wenn innerbetriebliche Kommunikationswege aufgrund der Auslagerung unterbrochen werden, weist sein Kollege Barwitz hin. „Hier müssen die gegenseitigen Erwartungen zwischen Bauunternehmen und Dienstleister genau abgesteckt werden. Ein Dienstleister für Lohn- oder Finanzbuchhaltung wird in vielen Fällen noch einen kompetenten Ansprechpartner im Betrieb benötigen“, meint Barwitz weiter.

Aktuelle Grafiken

Insolvenzen im Baugewerbe

Beantragte Insolvenzverfahren 2008

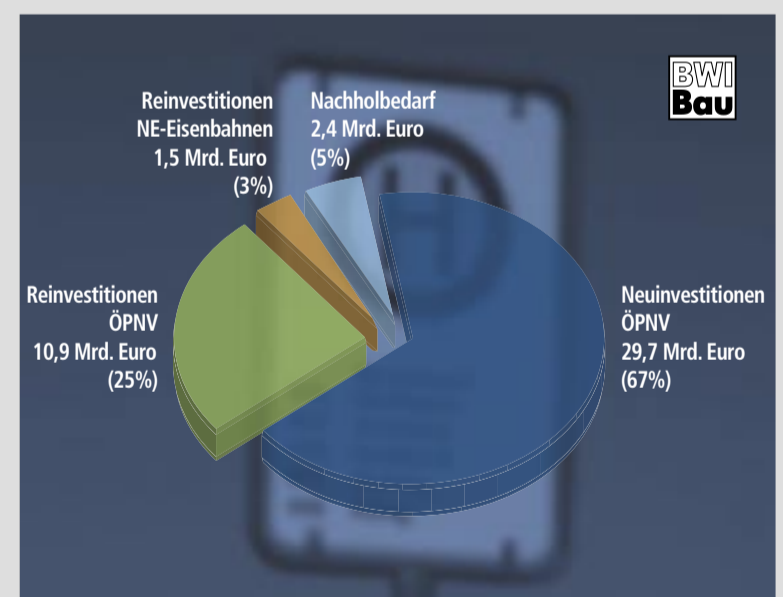


Im Jahr 2008 wurden dem Statistischen Bundesamt insgesamt 3 831 Unternehmensinsolvenzen im Baugewerbe gemeldet. Davon entfielen 963 Insolvenzverfahren (25 Prozent) auf Unternehmen des Hoch- und Tiefbaus und 2 868 Verfahren (75 Prozent) auf Unternehmen des Ausbaugewerbes. Die größte absolute Anzahl von Insolvenzen innerhalb des Baugewerbes entfiel auf Hochbauunternehmen: Hier mussten 601 Unternehmen „die Segel streichen“ (16 Prozent aller Insolvenzen im Baugewerbe). Der Hochbau leidet unter den geringen Baugenehmigungen für neue Wohngebäude und der Investitionszurückhaltung in der gewerblichen Wirtschaft. Im Vergleich zum Hochbau – und in Relation zur Anzahl der vorhandenen Unternehmen – fielen die Insolvenzzahlen in vielen Bereichen des Ausbaugewerbes geringer aus. Hier profitieren die Firmen davon, dass die Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten an bestehenden Gebäuden zunehmen und die Nachfrage nach Handwerkerleistungen anregen. 2009 dürften die Insolvenzen aufgrund der Wirtschaftskrise und der erschwerten Finanzierungsbedingungen auch im Baugewerbe zulegen, wenngleich weniger stark als in anderen Branchen.

Datenquelle: Destatis

Investitionsbedarf im ÖPNV

Investiver Finanzierungsbedarf 2010 bis 2025



Für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) besteht in den kommenden Jahren ein erheblicher Finanzbedarf, um Infrastruktur und Betrieb zu sichern und weiterzuentwickeln. Nach der aktuellen Studie „Finanzierungsbedarf des ÖPNV bis 2025“ beläuft sich der investive Bedarf allein im Zeitraum 2010 bis 2025 auf knapp 45 Milliarden Euro. Die Untersuchung stellt dabei auf die Verkehrsinfrastruktur von U-Bahnen, Stadt- und Straßenbahnen sowie von Nichtbundeseigenen Eisenbahnen (NE-Bahnen) ab. Der Nahverkehr auf Bundesschienenwegen wird nicht einbezogen, da sich der Anteil des Nahverkehrs nicht präzise genug herleiten lässt. Den größten Anteil am Investitionsbedarf haben geplante Neuinvestitionen für Fahrwege und Bahnhöfe: Auf sie entfallen knapp 30 Milliarden Euro oder zwei Drittel des Bedarfs bis 2025. Darüber hinaus besteht ein turnusmäßiger Reinvestitionsbedarf von rund 12,4 Milliarden Euro (28 Prozent) in die vorhandenen Anlagen (einschließlich NE-Bahnen). Der aufgelaufene Nachholbedarf für nicht ausgeführte Erneuerungsinvestitionen in die Fahrwege und Bahnhöfe des ÖPNV wird mit circa 2,4 Milliarden Euro (fünf Prozent) beziffert. Die Ergebnisse werden als untere Grenze dessen bezeichnet, was zukünftig tatsächlich an Investitionen notwendig sein wird.

Datenquelle: Destatis